

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kosten
für das halbe Jahr 8 fl.,
das Vierteljahr 4 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
In Inland:
halbjährlich 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. österr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Sermannstädter Zeitung
angenommen. Für
Wien bezogen die
Annoncen-Bureau
Spek, Seilerstr. 22, n. H.
Kronen- & Vogelstr. An-
noncen-Bureau in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Hildesheim, Köln,
Leipzig, Prag, Wien.
Das einmalige Einsetzen
einer einpaltigen Wer-
bungsbelle kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. ö. W. einkl. der Sten-
pelgebühr à 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhaufen.

ŒUVRE DE TOILETTE!
Dr. L. Béringuier's
KRONEN-GEIST
(Quintessenz d'Eau de Cologne)
Original-Flasche 1 fl. 25 Nkr.
Qualität — nicht nur als köstliches Parfüm,
sondern auch als ein herrliches medica-
ment, welches die Lebensgeister er-
muntert und stärkt.

BORCHARDT'S
Wasser-Seife
zur Verbesserung des Teints und erprobt
werden, sowie mit großer Erfolgswir-
kung bei allen Hautkrankheiten in ver-
seifigten Wässern à 42 Nkr.

Dr. Béringuier's
gel. Haar-Färbemittel
bleibt in Etou mit Bürsten und Schalen
à 5 fl. österr. Währ.)
zweckentsprechend und durchaus
sicher, um die Kopf- und Barthaar-
wurzeln in allen beliebigen Schattirungen
dauerhaft zu färben.

Dr. LINDES'
Stangen-Pomade
zur Reinigung der Haare, und eignet
sich zum Festhalten der Scheitel; in Dis-
pensarien à 50 Nkr.

Dr. Béringuier's
Wasser-Wurzel-Haaröl
für längeren Gebrauch ausreichenden
Flaschen à 1 fl. ö. W.
den verschiedensten Pflanzen-Ölen eben-
bürtig und Verschönerung der Haut-
zur Verhütung der so lästigen Schuppen-
und Flechtenbildung.

de Boutemard's
Pasta
Flaschen à 70 n. 35 Nkr.
eine und unverfälschte Er-
zeugnisse der Pasta, welche
die besten Pasta gleichzeitige
bietet eine höchst wohlschmeckende
Frucht.

Oliven-Seife
irhammes, tägliches Waschlittel
Haut von Damen und Kindern an-
zuwenden; Originalpackchen 35 Nkr.

Hartung's
Wurzel-Oel
Zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Hartung's
Wasser-Pomade
zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Wurzel-Oel
Zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Wasser-Pomade
zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Wasser-Pomade
zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Haberland; in Klausenburg bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 76. Hermannstadt, Samstag am 28. März 1868.

Telegramm
der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
West, 27. März. Ministerpräsident Fürst Auersperg und
Kulturminister Hasner sind gestern in Folge Aufforderung des
Königs in Ofen angekommen. Man bringt dies mit der Concor-
datfrage in Zusammenhang.
Die Niederkauf Ihrer Majestät der Königin wird in der
ersten Aprilwoche erwartet.
Die Errichtung der ungarischen Garde wurde verschoben.

Amtliches.
(Aus dem „Budapesti Közlöny“ Nr. 71.)
Vom 21. März d. J. angefangen wurde bei den k. ungarischen
Telegraphenstationen in Maros-Basarhely, Bistritz, Theresiopel und Szekes-
fehazvar auf weitere Verfügung die Beschränkung des vollen Tagesdienstes
angeordnet.

Jungjünglicher Liberalismus!
Die „Siebenbürgischen Blätter“ in Nr. 72 vom 27. März 1868
schreiben:
„Wir haben die allerh. Entschliessung vom 8. Februar als den ersten
Schritt zur Inauguration einer neuen politischen Aera begrüßt.“
Die furchtbare Krise der Proteste und Demonstrationen, welche auf dem
Grund der glatten Wunden unseres politischen Lebens für kurze Zeit ein
schmerzhaftes Wellengetöse erzeugte, hat sich gelegt.“
Nachgerade ist man nun allgemein zu der Ueberzeugung gelangt,
dass die Regierung mit dieser Verfügung nicht die Art an die Wurzel der
municipalen Institutionen der Nation zu legen beabsichtigte, sondern dass
auf diesem Wege nur die endliche Durchführung der 1848er Gesetze auch
in Sachsenlande möglich zu machen ernstlich Anstalt getroffen wurde.
Die mehr oder minder durch die Worte der Beglückwünschung durch-
schimmernden Beschwerden fast aller vor dem provisorischen Comite er-
schienenen offiziellen Deputationen werfen ein eigenthümliches Licht auf
unsern öffentlichen Zustand und illustriren gell genug unsere trotz viel-
facher Widersprüche oft und oft wiederholte Behauptung, dass es zahlreiche
Uebelstände und Krebsgeschäden in unserem nationalen Haushalte gebe, die
dringender Abhilfe bedürfen.“
Aber es biete das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man in
der richtigen Erkenntnis der Nothwendigkeit durchgreifender Reformen von

den ersten Akten der Amtsbücherei des provisorischen Nationalrates schon
eine Linderung oder gar eine vollständige Heilung der Schäden unseres
Gemeinlebens erwarten wollte.
Eine konstitutionelle Regierung ist in Bezug auf die Durch-
führung ihrer Anordnungen einer absoluten Regierung gegenüber offen-
bar im Nachtheil. Während das absolute Regime einfach dekretir-
te und vollzieht, muss die parlamentarische Regierung mit dem
zweiten Faktor der Gesetzgebung notwendige Verhandlungen durchführen
und erst dann, wenn diese zum Abschluss gediehen sind,
erlangt sie das Recht der Ausführung.“
Diesen kleinen Nachtheil wiegen indes die Garantien, welche eine
verfassungsmäßige Regierung für die materielle und geistige
Wohlfahrt, wie für die politische Freiheit der Regierten gewährt, reichlich
auf. Wir sind, wiewohl wir die Dringlichkeit der Reform unseres
Gemeinlebens schon unzählige Male betont haben, weit entfernt, der Regie-
rung wegen ihres gemessenen und referirten Vorgehens bei Durchführung
dieser Reformen den geringsten Vorwurf machen zu wollen.
Wir sind vollkommen überzeugt, dass die Regierung weder dem
sie und da) auftauchenden Verlangen nach sogleicher Restauration der
Aemter auf Grund der Regulatorpunkte, noch dem nach sofortiger Auf-
lösung ihrer bisherigen Komunitäten, Anordnung neuer Wahlen auf reprä-
sentativer Grundlage, (Erlaß) eines liberalen Wahlgesetzes für die Uni-
versität u. s. f. hingehenden Wünsche Rechnung tragen wird. Das bis-
herige Vorgehen der Regierung läßt weder die Sanktion des als unhalt-
bar erkannten Bestehens durch die Restauration der Aemter und Kom-
munitäten nach dem bisherigen Modus, noch aber die Befolgung des an-
deren Extremes, die allfällige Dekretirung eines Wahlgesetzes
für die Universität vermuthen.
Die Restauration deshalb nicht, weil es eine Anomalie wäre, wenn
die Regierung einen mit den Grundprinzipien der Landesverfassung un-
vereinbaren Organismus durch seine wenn auch nur partielle Wiederherstel-
lung wenigstens auf kurze Zeit gutheissen wollte; das Dekretirung deshalb
nicht, weil die Regierung von Provisorien selbst für absolute Regierungen,
um wie vielmehr für konstitutionelle — nicht ohne Bedenken ist.“
Der einzig richtige Weg zur Durchführung der Reformen im
Sachsenlande scheint uns eine nochmalige Einberufung einer Universität zum
gesetzlichen Termin zu sein, für deren Verhandlungen die Schaffung eines
liberalen, mit den 1848er Gesetzen übereinstimmenden Wahlgesetzes auf
die Tagesordnung zu stellen wäre. Ginge die Universität in totaler Ver-
kennung ihres bedeutungsvollen Berufes der Lösung dieser Aufgabe aus
dem Wege, dann hätte die Regierung unserer Ansicht nach) nicht nur
das Recht, sondern auch die Pflicht, mit **völliger Nichtbe-
achtung** dieses passiven Widerstandes ein Wahlgesetz zu **oktroiren**,
das, wie nicht anders zu erwarten, auf liberale Prinzipien basirt, auf die
willigste Annahme von Seite der Bevölkerung gütlich zu rechnen hätte.“
Doch diese Centralität wird nicht eintreten.“ Es ist viel-
mehr die gegründete Aussicht vorhanden, dass die Gesamtheit oder doch
die große Mehrzahl der Kreise durch klare Beschlüsse und diesen konforme

Instruktionen) ihre Deputirten bestimmen wird, endlich auf die
Reform unseres Gemeinlebens direkt einzugehen.
Angehts dieser Erwartung bleibt uns nur der Wunsch, dass alle
Patrioten von dem Streben nach Einigung der Nation durchdrungen und
von dem Geiste der Verantwortlichkeit getrieben, ohne Rücksicht auf Parteien
und Personen, den Grundstein legen zur Reform unseres Gemeinlebens
durch Schaffung eines liberalen Wahlgesetzes für die Verneuerung des Ge-
sammtmünzsystems und durch die That glänzend widerlegen den uns oft
gemachten Vorwurf: „Ihr habt den Liberalismus auf den
Lippen, aber das Privilegium im Herzen!““
Wir behalten uns die eingehende Besprechung dieses angebotenen
Diktums vor.

Politische Uebersicht.
Wien, 24. März. Der „Prager Tag“ zufolge ist der am hiesigen
Hofe akkreditirte dänische Gesandte angewiesen worden, der österreichischen
Regierung vorläufig mitzutheilen, dass Dänemark von den mit Preußen in
Bezug auf Nordschleswig schwebenden Verhandlungen ein Resultat
nicht mehr zu hoffen vermöge, und dass es deshalb obsolet in der Lage
sein dürfte, zur loyalen Ausführung der betreffenden Bestimmungen des Pra-
ger Friedens die geeignete Einflussnahme Oesterreichs in Anspruch zu nehmen.
Oesterreich hätte gemäß den Bestimmungen des Prager Friedens wohl das
Recht, bei den Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Kopenhagen ein
Wort mitzusprechen, es wird sich aber wohl hüten, ohne alle äußere Nöthig-
keit sich den Herren Dänen zuliebe eine neue Verwicklung auf den Hals
zu laden. Für Oesterreich genügt es, formell seinen Rechtsstandpunkt in
gleicher Weise zu wahren, wie das bereits im vorigen Jahr mittelst der
im Reichsbuche abgedruckten Depesche des Freiherrn v. Ventz au des Grafen
Wimpffen vom 28. März 1867 geschehen ist. Eine ernstere Wendung
könnte diese nordschleswig'sche Angelegenheit dadurch erhalten, dass Frank-
reich, auf dessen Andringen bekanntlich die Bestimmung über die Wieder-
stattung nordschleswig'scher Distrikte in das Friedens-Instrument aufgenom-
men wurde, sich der Sache bemächtigt; gerade deshalb ist aber dem Wiener
Kabinete doppelte Vorsicht geboten.
Die Thronrede, mit welcher der König von Preußen
gestern zum dritten Male das norddeutsche Parlament eröffnet hat,
ist nicht minder geschäftsmäßig und trocken, als es die früheren dem nord-
deutschen Bunde gewidmeten Thronreden waren. Das Parlament wird
Gelegenheit haben eine Reihe von Gesetzen zu beraten und zu schaffen,
deren Bedeutung für die Entwicklung der materiellen Interessen nicht in
Abrede gestellt werden darf. Die Schlussworte der geschäftsmäßigen Thron-
rede betonen in entschiedener Weise die friedlichen Tendenzen Preußens und
geben der Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen, bestimmten Ausdruck.
Die russische Regierung hat bekanntlich durch eine Reihe erga-
nissartiger Maßregeln den letzten Rest eines Verbandes, der unter den
Königreichen von Kongresspolen bis zur letzten Instruktion noch bestanden
hatte, vernichtet, das Gebiet in neun Gouvernements eingetheilt und fogar
den Namen Polen aus ihrem offiziellen Vorterbuche gestrichelt. Anstatt von
Polen ist in den amtlichen Aktenstücken jetzt von dem Gouvernements „im
Weichsellande“ die Rede; das dabei die nationale Sprache überall weichen
und die lateinische Kirche in's schließliche Gedächtnis kommen dürfte, ist
selbstverständlich. Um die Verträge von 1815 kimmerte sich Fürst Gort-
schakoff nach den Ereignissen von 1863 und 1864, welche die Westmächte

1) Der Herr Comissärvertreter hat bekanntlich zu wiederholten Malen die
Zusicherung gegeben, dass weitere Dekretirungen nicht erfolgen werden.
2) Wir erinnern die verehrlichen Blätter daran, dass die Handhabung des
Sachsenlandes vom 27. Mai 1852 die Spaltung vorläufig in un-
derrt und derselben jede freie Meinungsäußerung bis auf Weiteres unmöglich ge-
macht hat. — Von einer allgem. Ueberzeugung kann sonach, — so lange
das Damoclesschwert eines vom trassischen Absolutismus geschaffenen Prä-
sidiums die freie Diskussion gänzlich verbietet, wohl noch durchaus keine Rede sein! —
3) Wird durchaus nicht nur von den Herren Jungjüngern, sondern schon längst
von Jedermann eingesehen, und ist von durchaus Niemandem widerprochen!

1) Ganz einverstanden.
2) Wohl nur bei den Herren Jungjüngern aufgetaucht.
3) Alles dies war wohl auch nur eine Idee der Herren Jungjüngern.
4) Im höchsten Grade einverstanden.
5) Ganz eine spezifisch jungjüngliche Ansicht.
6) Eine herrliche Auffassung! D über diesen jungjünglichen, neuzeitlichen, neuen
wahren und echten Konstitutionalismus und Liberalismus! Kooel Kooel!
7) Dürfte doch wohl nur der jungjüngliche Bevölkerungsstheil gemeint
sein.
8) Wir hoffen ja Gott! (Ann. d. Red.)

1) Also noch immer diese teigigen Instruktionen?
2) Was ganz aus der Seele gesprochen! (Ann. d. Red.)

Fenilleton.
Manon Baubernier.
Novelle
von
A. E. Brachvogel.
(Fortsetzung.)
Die Gräfin, von Manons Benehmen erdreht, drängte die Wei-
che zurück. „Kind, ich begreife Dich nicht! Siehst Du denn nicht, dass
Chevalier von Goffé gekommen ist? Was hast Du denn nur,
Mädchen, das Dich so aus aller Vernunft treibt?“
Manon trat erschrocken zurück, ward darauf sehr bleich, aber schwieg.
„Verheimlichen Sie Nichts, liebe Manon,“ sagte Goffé ernst.
„Ich bemerkte wohl den Mohren Zamor bei Ihnen?“
„Zamor?“ — Die Gräfin sagte. „Bei Dir allein im Garten?“
„Was hatte er mit Dir zu reden? Fast scheint es, dass er Schuld an
deinem Abwesen hat? Ich will nicht fürchten, dass der Schlingel mit ihr
Dinge gesprochen, Goffé, die für Manons Ohr und Herz gleich nach-
theilig sind.“
„Er — er hat — viel Böses mit mir gesprochen, aber, beim All-
mächtigen, ich glaube kein Wort von diesen Schleichigkeiten!“
„Was sagte Ihnen der Gendek?“ rief Goffé. „Was wollte er
von der Nichter Gebieterin?“
„Dass ich Etienne entfange und ihn heirathen sollte!“
„Du, Manon? Das schwarze Schenkel? Das, baba, — Goffé,
das ist unbeschreiblich lächerlich!“ Und die Gräfin brach in ein lautes
höhnliches Lachen aus, welches der erschauete Goffé theilte.
„Ich habe auch so lachen müssen, aber dabei ist mir doch so schmerz-
lich wehe zu Sinn, dass ich lieber von Ihnen ganz fortlaufe, um bei

Etienne und seiner Mutter Tag und Nacht zu arbeiten, als hören zu
müssen, was ich höre.“
Das Lachen der Anderen brach kurz ab. Der Gräfin trat heftig
das Blut in's Gesicht. „Was hörst Du?“
„Ich erzählte, dass die Dagat dieselbe Person sei, in deren
bösen Hause er Sie kennen gelernt habe. Er hat es auf die Gaffete ab-
gesehen, die ich beerben sollte, wenn ich ihn heirathe. Wenn ich das nicht
wolle, würde er dem Minister Reder den Schatz anzeigen, Sie, Frau
Gräfin, auf die Salpêtrière und Herrn von Goffé um Treuen und
Degen bringen!“
Der Chevalier und die Gräfin wechselten starrte Blicke, dann reichte
Madame du Barri matt lächelnd dem Mädchen die Hand. „So hat
er Dir denn wirklich das Wischen Liebe zu mir aus dem Herzen gerissen,
die Liebe, Kind, welche mich so glücklich, mich — besser gemacht?“
„Nein, meine einzige, theure Wohlthäterin! Ich will Sie nicht ver-
lassen, nicht verlassen, will nicht das Schreckliche glauben, was er sprach:
Wer so mitleidig sein kann, wie Sie, ist nicht so verderbt, nicht so fälsch!
Den heil Gottes Hand trotz aller Schande der Welt wieder zu sich em-
por und hilft ihm durch alles Leid zur Krone des ewigen Lebens!“ Sie
stand mit erbebendem Blick in kindlicher Jubelstimmung und hatte die gefalteten
Hände auf ihr Herz gepresst.
„Wenn ich einen so strengen Vater, eine ehrenwerthe Mutter, —
wenigstens eine Tante wie — Du gehabt hätte, ich wäre nie gefallen,
Manon. Du eben sollst besser sein, wie ich es werden konnte und
danke nur Gott für alle Deine Jugendthat, und für den härteren Geist,
den er Dir gegeben! Die Hand, an der ich in die weite Welt ging,
führte mich in's Verderben. Treue die Thänen nun und höre lieber,
was Herr von Goffé uns Gutes bringt, es kommt ja aus dem eignen
Munde des Mannes, der Sr. Majestät Meinung am besten kennt!“
„Sie haben weder den unheimlichen Mohren, noch sonst ein Unglück
in Zukunft mehr für sich oder uns zu fürchten. Der König hat der Frau
Gräfin ihr ehemaliges Landgut Conveccienne bei Marly in Gnaden
zurückgegeben und ihr fortan den Aufenthalt dafelbst durch einen Cabi-

nettsbrief, den ich der Frau Gräfin überbrachte, erlaubt. Er ist überdem
von dem Demantstaub genau so gut, wie der Mohr unterrichtet, und die
Könige Frankreichs sind nicht so ungräflich, Geheime, welche ihre
Vorgänger ertheilten, unter irgend einem Vorwande zurückzunehmen!“
„Da wir alleamtlich nächster Tage somit aufbrechen, um nach Lou-
veccienne zurück zu reisen, wirst Du ja nun die vortreffliche Chardonnet
und Deinen Etienne auch ganz in der Nähe haben. Zamor ist zwar
eine beschafte, aber höchst ungefährliche Creatur; es wird indeß gezwun-
gen werden, dass er sich nicht mehr nützlich macht! Komm komm, Mädchen,
laube wieder, freue Dich Deines wie meines Glückes! Das wäre ja eine
schöne Welterdung, wenn man nöthig hätte, sich von der Drohung eines
schwarzen Affen einschüchtern zu lassen, der von der Natur selbst zum
Knechte bestimmt ward!“
Damit führte die Gräfin Manon in's Schloss zurück, Herr von
Goffé folgte ihnen und der unangenehme Vorfall bet ihnen nur noch
Stoß zu Schmerz und Lachen. Manon fühlte sich um so geneigter, die er-
lörende Angst zu vergessen, als die nahe Verwirklichung ihres Glückes alle
ihre Gedanken bewegte, ihr Herz mit Bönne füllte.
Für Zamor hatte die Sache indeß etwas unangenehme Folgen.
Wenn Madame du Barri verächtlich und wie eine vornehme Dame
über die Handlungsweise desselben dachte, wenigstens doch so redete, so
war Chevalier de Goffé Aristokrat vom reinsten Wasser, der die Frech-
heit des Schwarzen mit einer Ventalität beantwortete, die damals beim
Adel noch ziemlich gewöhnlich war. Er benutzte die erste freie Minute,
dem Jäger der Gnädigen und seinem Neichte die Erde zu ertheilen,
sich Zamor's zu bemächtigen und denselben in einem entlegenen Gar-
tenhäuse ein splendides Diner mit der Jagdpreistliche zu verabfolgen, wonach
ihm freigestellt wurde, seiner Wege zu gehen.
Goffé, wie Madame du Barri hatten sich in der Erbarmlichkeit
dieses Menschen nicht verrechnet! Er nahm die hündische Strafe geduldig
auf sich und verließ nicht den Dienst. Im Gegentheil, er legte sogleich
die modische Tracht ab, erschien zerfährst vor der Herrschaft und bat
Manon seine Unarten ab, sich damit entschuldigend, dass er in jeuer

Wasser-Pomade
zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

Wasser-Pomade
zur Reinigung der Haare,
zur Verhütung der Schuppen-
bildung; Originalpackchen à 35 Nkr.

